

Sebastian Kuhn

„In Bewegung setzen...“

Konferenz zur deutschsprachigen Animationsforschung,
Universität Hamburg (15. - 17. November 2012)

Bis heute wird die Animation von der Film- und Medienwissenschaft wenig beachtet. Veranschaulichen lässt sich dieser Missetzung an grundlegenden Wissenslücken und damit einhergehender Fehlvermittlung von Seiten selbst erfahrener DozentInnen: Als erster abendfüllender Animationsfilm wird beispielsweise immer noch häufig Walt Disneys *Snow White and the Seven Dwarfs* (1937) deklariert, der Mythos von der Augenträgheit, die angeblich die Illusion des bewegten Bildes verantwortet, hält sich hartnäckig, und selbst aktuelle Publikationen verkennen die Animation als bloße Subkomponente des Films: als Genre. Und auch wenn seit Allan Cholodenkos vor 20 Jahren ausgedrücktem Bedauern darüber, dass Animation als das am wenigsten theoretisierte Feld in der Filmwissenschaft

angesehen werden kann, einige Impulse hinzugekommen sein mögen, würde die Auseinandersetzung mit ihr immer noch, so Erwin Feyersinger, eher geduldet als gefördert. Gemeinsam mit zwei weiteren Mitgliedern der AG Animation (www.ag-animation.de) – Maike Reinerth und Franziska Bruckner –, die 2010 auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft gegründet wurde, sowie in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Graphische Literatur (ArGL) unter der stellvertretenden Leitung von Markus Kuhn, organisierte Feyersinger die Tagung „In Bewegung setzen...“, die vom 15. bis 17. November 2012 an der Universität Hamburg stattfand. Der Tagungstitel fasste die beiden Hauptanliegen der InitiatorInnen zusammen: Zum einen sollte das Wesen der Animation

erforscht werden, zum anderen galt es, so Markus Kuhn, die Dynamiken in der Evaluierung deutschsprachiger Animationsforschung auszuloten und zu fördern. Dabei ging es weniger um die Suche nach einem theoretischen ‚Masterplan‘, vielmehr standen Versuche der Annäherung über sorgfältige Mikroanalysen auf dem Programm.

Auch Suzanne Buchan, Direktorin des Animation Research Centre am University College for Creative Arts im englischen Farnham, die als Vermittlerin zwischen deutsch- und englischsprachiger Animationsforschung geladen war, plädierte in ihrer Keynote am ersten Konferenztag für ein derartiges Bottom-up-Verfahren. Gleichzeitig rief sie in ihrem Leitfaden für AnimationsforscherInnen dazu auf, interdisziplinär zu arbeiten, um die ästhetischen, historischen und technischen Affinitäten von Animation zu anderen (bildenden) Künsten neben dem Film nicht zu vernachlässigen. Darüber hinaus warb sie für einen verstärkten Austausch zwischen WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen im Animationsbereich. Auch diesen Aspekt hatten die VeranstalterInnen bei der Konzeption ihres Programms antizipiert und zusätzlich FilmkünstlerInnen, KuratorInnen und FormatentwicklerInnen für Vorträge und Gespräche eingeladen, um sich dem Komplex der Animation multiperspektivisch anzunähern.

Die ersten der insgesamt neun Panels warfen Grundfragen zur Bewegung von Figuren und zum bewegten Bild an sich auf und bildeten somit

einen geeigneten Konferenzauftakt. Interessant erschien unter anderem die Auswahl der präsentierten Experimentalfilme, die teilweise keine Animationsproduktionen waren, aber eine Art Scharnierfunktion übernahmen: Martina Arnolds Archivkunstfilme beispielsweise, die mittels Video-Scratchings einen Beinahe-Stillstand des Bewegtbildes erzeugen und wieder auflösen, regten zu Reflexionen über die ontologischen Differenzen zwischen Real- und Animationsfilm an. Eine philosophische Aussage über das filmische Still traf Holger Lang (Wien), nach dem das Standbild insofern selbst schon als Bewegung bzw. eine Animation verstanden werden könne, als dass es von den stets auf Interpretation und Kontextualisierung geeichten RezipientInnen einer mental ablaufenden Serie von passenden Bildern zugeordnet würde. Nach der an die ersten beiden Panels angeschlossenen Keynote von Suzanne Buchan fanden sich die KonferenzteilnehmerInnen im Metropolis Kino Hamburg zusammen, um sich zum Abschluss des Tages ein Animationskurzfilmprogramm anzuschauen, das aus Beitrags-Höhepunkten verschiedener Festivals bestand und eine große Bandbreite an Stilen und Techniken präsentierte.

Der zweite Tag begann mit dem Panel „Kunst, Ästhetik, Theorie“. Birgit Leitner (Weimar) deutete in ihren Überlegungen zur Komik von Fritz Frelongs Cartoonserie *The Ant and the Aardvark* (1969–1971) auf die sich darbietende Spielsituation im Sinne Helmuth Plessners hin, die sich, wie auch bei anderen typischen ‚*hunter/hunted*‘-Cartoons,

unter anderem durch die Aufhebung der Unterscheidbarkeiten von Tier und Mensch auszeichne und immer einem Spiel existenzieller Natur entspreche. Damit verwies sie auf ein motivisches Charakteristikum von Animationsfilmen, das bereits am Vortag fest in die Konferenzdiskussionen verankert wurde: Die eigene Auseinandersetzung der Animation mit Bewegung und Stillstand scheint eng mit der Thematisierung von Leben und Tod verbunden zu sein. Das derartige Selbstreflexionen nicht auf den Experimentalfilm beschränkt sein müssen, bewies auch Christian Stewen (Bochum), der das Pinocchio-Motiv bei Disney (*Pinocchio*, 1940) und Spielberg (*A.I.*, 2001) sogar als animationstheoretische Denkfigur interpretierte und illustrierte, wie Pinocchios „materielle Existenzbedingungen mit den Voraussetzungen [seiner] medialen Entstehung“ (Stewen) in beiden Filmen verschränkt werden. Im Anschluss daran stellte Susanne Marschall (Tübingen) ein Projekt der Universität Tübingen vor, das den umfangreichen Nachlass von Lotte Reiniger erforscht, und das zusätzlich zur Archivaufbereitung die Produktion eines Dokumentarfilms über die Scheuerschnittfilm-Pionierin beinhaltet.

Das darauffolgende Panel „Animation transmedial“ beschäftigte sich unter anderem mit dem Motion-Capture-Verfahren in Hybridfilmen aus Animation und Live Action. Angesichts der individuellen gestischen wie mimischen Einschreibung des Schauspielers Andy Serkis in die computergenerierte Figur Cesar aus *Rise of the Planet of the Apes* (2011) setzte sich Lukas Wilde (Erlan-

gen-Nürnberg) für ein neues filmisches Performance-Verständnis ein. Wie sehr authentische Darstellung wiederum auch mit der sich immer stärker verfeinernden Computeranimation (und den dafür verantwortlichen Teams) zusammenhängt, machte Yvonne Zacharias (Wien) anhand der Entstehung eines weiteren ‚Affenfilms‘ – Peter Jacksons *King Kong* (2005) – deutlich.

Die nächste Vortragsreihe rief den TeilnehmerInnen die hohe Affinität des Animationsfilms zu Musik und Sound ins Bewusstsein, die allein in den von akustischen Signalen und eingängigen Melodien durchdrungenen bzw. teilweise sogar diktierten Cartoonserien der frühen Tonfilmära wie den *Merry Melodies* (1931–1969) oder *Happy Harmonies* (1934–1938) zu spüren ist. Am Beispiel von Mickey Mouse aus den *Silly Symphonies* (1929–1939) betonte Saskia Jaszoltowski (Berlin) in diesem Zusammenhang auch die gewichtige Rolle der Stimmen von animierten Figuren, die den Eindruck ihrer Lebendigkeit in hohem Maße mitverantworten, und sich in jener Zeit vor allem durch allgegenwärtige (Sprech-) Gesänge der Haupt- und Nebenfiguren auszeichnen.

Am Nachmittag wartete das Programm mit einem speziellen Panel auf, das man sich auf Konferenzen häufiger wünschen würde, bot es doch dem akademischen Nachwuchs ein Forum: Vier StudentInnen präsentierten ihre spannenden Abschlussarbeiten im Animationsbereich, die unter anderem das AniMiX, eine Art ‚Comic Movie‘, untersuchten oder die Nostalgie-

Effekte erzeugenden, pseudo-analogen Animationsintros aktueller Serien. Im Anschluss daran wurde der ‚Roland Faelske-Preis für Comic und Animationsfilm‘ überreicht. In Absprache mit der ArGL gewannen Andreas Veits für die beste Masterarbeit, mit der ein Modell für die Klassifizierung von Fokalisierung und Bewusstseinsrepräsentation im Comic erstellt wurde, sowie Jonas Engelmann für die beste Dissertation, die die selbstreflexive Ästhetik des zeitgenössischen Independent-Comics thematisiert.

Mit den am dritten und letzten Tag stattfindenden Workshops wurde eine in der deutschsprachigen Animationsforschung längst überfällige Vernetzungsplattform geschaffen. Vertreter der AG Animation, der Association Internationale du Film d'Animation (ASIFA) AUSTRIA, des Deutschen Instituts für Animationsfilm (DIAF) und weiterer Institutionen wie (Fach-)Hochschulen, Archiven und Festivalkomitees tauschten sich über derzeitige Projekte, damit einhergehende Herausforderungen und mögliche zukünftige Kollaborationen aus.

Die letzten beiden Panels widmeten sich zwei aktuellen Diskursen in der Animationsforschung: Das erste behandelte die Visualisierung von wissenschaftlichem Wissen über den Gebrauch von Animation, die letzte Vortragsreihe befasste sich mit dem Verhältnis von Animation und Dokumentarfilm. Zur Sprache kam dabei unter anderem die jahrhundertealte Tradition non-fiktionaler Animationen, zu denen Winsor McCays *The*

Sinking of the Lusitania aus dem Jahre 1918 zählt. Ausgehend von Roger Odins Konzept von der dokumentarisierenden Lektüre, das die anhaltenden Versuche, den fiktionalen und den dokumentarischen Film gegeneinander auszuspielen, als fehlerhaften Ansatz entlarvt, analysierte Philipp Blum (Marburg) *Waltz with Bashir* (2008) und nannte die Animation als adäquates technisches Stilmittel, um über die in diesem Film thematisierte Konstruiertheit von Erinnerung zu reflektieren. Zum Abschluss führte Anna Telic (Wien) einige satirische, im Internet publizierte Low-Budget-Clips von syrischen Dissidenten vor und ging dabei der Frage auf den Grund, warum sich Animation so gut als Instrumentarium für politischen Widerstand im Kontext der Arabischen Revolutionen eignet.

Die Konferenz „In Bewegung setzen...“ hat das in ihrem Titel formulierte Ziel, die deutschsprachige Animationsforschung in Gang zu bringen, vollends erfüllt, und zwar auf mehreren Ebenen: Das Programm bestach nicht nur durch spannende Beiträge, die unterschiedliche methodische Zugänge aus der Theorie und Praxis zusammenführte. Aufgrund der klugen Konzeption bot es auch genügend Raum für Vernetzung und für die Einsicht in die Arbeiten des akademischen Nachwuchses. Der integrative Charakter soll auf der kommenden, für das Jahr 2014 geplanten Tagung noch verstärkt werden, so Maike Reinerth.